

„Will mir Ecken und Kanten bewahren“

SPD-Wahlkreisabgeordneter Dr. Edgar Franke zieht Zwischenbilanz nach erstem Jahr im Bundestag

Politik im Bund bedeutet für den Sozialdemokraten das beharrliche Bohren dicker Bretter.

VON DR. KARL SCHILLING

Frankenberg. „Wutbürger“ ist das „Wort des Jahres“: In Stuttgart fordern Demonstranten mehr Bürgerbeteiligung, Zorn erregen der Ausstieg aus dem Atomausstieg, Steuergeschenke für Unternehmen, die Gesundheitsreform oder der Durchmarsch von Lobbyisten. An sich sind das gute Zeiten für die Opposition. Doch die SPD verharrt mit ihren 25-Prozent-Werten im Umfrage-Keller, während die Grünen zu Höhenflügen ansetzen und schon als neue Volkspartei gefeiert werden.

Was läuft schief in der ältesten Partei Deutschlands, der seit der heftig umstrittenen „Agenda“-Politik ihres Kanzlers Gerhard Schröder nichts mehr recht zu glücken scheint? „Wir haben Fehler gemacht“, räumt der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Edgar Franke im Redaktionsgespräch ein. Aber in Sack und Asche mag er deshalb nicht gehen: „Es gab auch Erfolge in der Regierungszeit der SPD.“

Wahlkreis verteidigt

Seit fast 15 Monaten sitzt Franke im Bundestag. Bei der Wahl im September 2009 hatte er für die SPD den Wahlkreis 171 verteidigt, zu dem der Schwalm-Eder-Kreis und das Frankenger Land gehören. Statt im Gudensberger Rathaus als Bürgermeister zu regieren, ist er seitdem einer von 146 SPD-Abgeordneten. In seinen Gesprächen im Wahlkreis oder mit Bekannten bekommt er die Stimmung mit, die Politikerverdrossenheit, das schwindende Vertrauen. Seine Antwort – das Argument: „Wir müssen mit den Leuten ins Gespräch kommen und ihnen Politik erklären.“

Bei der Weltwirtschaftskrise fällt ihm das leicht: Dass Deutschland heute hervorragende Wirtschaftsdaten aufweise, sei auch der Krisenpolitik von Ministern wie Olaf Scholz oder Peer Steinbrück in der großen Koalition zu verdanken. „Das neoliberale Denken ist global gescheitert, die Politik muss der Wirtschaft Grenzen setzen – diese Position unterscheidet die SPD von anderen Parteien.“

Und die „Agenda 2010“ mit ihren gravierenden gesellschaftlichen Verwerfungen? „Wir haben Stellschrauben überdreht“, räumt Franke ein. Grundsätzlich seien die Reformen richtig gewesen, um die deutsche Wirtschaft fit zu machen für die Globalisierung. „Die SPD steht für einen modernen Industriestandort“, soziale und wirtschaftliche Kompetenz müssten zusammengebracht werden. Nur müsse auch klar sein: „Wir



Seit der Wahl im September 2009 vertritt der Sozialdemokrat Dr. Edgar Franke den Wahlkreis 171 im Bundestag. Im Redaktionsgespräch zieht er Bilanz nach seinem ersten Jahr im deutschen Parlament. Foto: Schilling

brauchen soziale Leitplanken.“ Die fehlen offenkundig. Was im Reformwerk als Ausnahme gedacht gewesen sei, sei zur Regel geworden, Stichwort Leiharbeiter. Eine Konsequenz für Franke: „Wir hätten flächendeckende Mindestlöhne mit der ‚Agenda‘ kombinieren müssen.“

Und die Rente mit 67 empfinden gerade körperlich arbeitende Menschen als ungerecht, weil sie beim vorzeitigen Ausscheiden hohe Abschläge bei der Rente befürchteten. „Das hätte die SPD so nie machen dürfen, das müssen wir korrigieren.“

Folge dieser Reformen: „Die Leute haben das Gefühl, bei der SPD sei die Kernkompetenz ins Rutschen geraten.“

Die SPD müsse Vertrauen zurückgewinnen, ihre Glaubwürdigkeit vergrößern und ihren „sozialpolitischen Markenkern“ herausstellen, mahnt Franke. Nur: Wie? Für ihn ist auch eine Frage, welche Politiker agieren. Und da wünscht er sich Charaktere wie Landrat Dr. Reinhard Kubat. Politiker, die ihre eigene Meinung vertreten. Dazu stehe auch er: „Ich will wenn nötig auch gegen den Strom schwimmen und mir meine Ecken und Kanten bewahren.“

Neuer Lebensabschnitt

Mit dem Wechsel ins Berliner Reichstagsgebäude begann für den 50-Jährigen ein neuer beruflicher Lebensabschnitt. In der Fraktion habe er plötzlich zwischen Politikern wie Steinmeier und Steinbrück gesessen, die er sonst nur aus dem Fernsehen gekannt habe, erzählt er. Oder er habe den Ex-Fraktionschef Hans-Ulrich Klose kennen gelernt, der ihn schon in seiner Jugend beeindruckt habe. „Aber ich habe schnell gemerkt: Die kochen auch nur mit Wasser.“ Denn Franke hat etwas auf-

zuweisen, was er generell von Politikern fordert: Praxiserfahrung. „Ich habe Politik von der Pike auf gelernt. Ich bin in einer klassischen Familie groß geworden.“ Er sei Vater zweier 14 und zehn Jahre alter Töchter. „Diese Familienbezüge erden“, beschreibt er. Und er war als Kommunalpolitiker mit den Alltagsorgen von Menschen konfrontiert: „Man kriegt die Probleme der Leute mit.“

„Vielen Politikern fehlt diese Bodenhaftung“, moniert Franke. Sie nähmen Realität deshalb anders wahr und arbeiteten eher theoretisch. Und es gebe zu viele, die gleich nach dem Studium mit 30 Jahren in die Politik strebten. Diese glatten und „stromlinienförmigen“ Karrieren mag er nicht. „Wir brauchen Leute, die mitten im Leben stehen“, fordert er. Für die Politik seien ein gewisses Lebensalter und eben Lebens- und Berufserfahrung erforderlich. „Wichtig für mich ist die Rückkopplung der Politik mit den Problemen der Menschen vor Ort.“ Und er sage in Berlin auch, was „die Leute vor Ort bewegt“. Als Abgeordneter vom Land brauche er sich nicht zu verstecken.

Im Wahlkreis hat er sich drei Ziele gesetzt:

- Politischer Schwerpunkt sei der Erhalt der Krankenhäuser und der ärztlichen Versorgung in der Fläche.
- Er wolle „Dienstleister für die Region“ und Ansprechpartner sein, auch für Unternehmer. So habe er mit Viessmann über den Ausbau der Straßeninfrastruktur diskutiert.
- Er wolle Leute unterstützen, etwa gegenüber Behörden.

In seinen Bürgersprechstunden lernt er die praktischen Folgen von Politik kennen. Jede Woche erhalte er 30 bis 40 Anfragen, oft per Mail. Einiges lasse sich telefonisch klären, berichtet Franke, manchmal schreibe er an Ämter. Fünf seiner Fälle behandle der Petitionsausschuss des Bundestages. Immer wieder sieht er auch die Folgen des „Hartz-IV“-Gesetzes. So setze er sich für alleinerziehende Mütter ein, denen der Partner weggelaufen ist.

Im Bundestag sitzt er im wichtigen Ausschuss für Gesundheit und im Rechtsausschuss, wo er schon durch seine berufliche Vergangenheit für Sozialthemen zuständig ist, er war wiederholt Berichterstatter.

Was macht den Reiz des Mandates aus? Schon als Bürgermeister sei es ihm ein Anliegen gewesen, Leuten zu helfen, sagt Franke. Spaß bereite, sich in neue Themen etwa der Sozialpolitik einzuarbeiten, mit Fachleuten zu diskutieren

und „Theoretikern den Spiegel vorzuhalten“.

Welche Einflussmöglichkeiten hat ein einzelner Abgeordneter? Franke verweist auf einen Spruch des ehemaligen SPD-Fraktionschefs Peter Struck: Kein Gesetz verlasse den Bundestag so, wie es eingebracht werde. Auch Gesundheitsminister Philipp Rösler habe im Ausschuss Kompromisse schließen müssen, berichtet Franke. Und in Einzelgesprächen ließen sich schon Themen anbringen. „Es muss aber fundiert sein.“

Wichtig sei aber auch Beharrlichkeit, am Thema zu bleiben: „Steter Tropfen höhlt den Stein.“ Franke gefällt die Haltung seines Fraktionschefs Frank-Walter Steinmeier, der mittel- und langfristige denke.

Negativ an der Parlamentsarbeit sei der Zeitdruck, etwa als es um den „Rettungsschirm“ für den Euro ging und binnen Stunden über Milliarden entschieden wurde.

Zeitaufwendiger Beruf

Das Mandat ist nicht eben familienfreundlich: In den Sitzungswochen habe er unzählige Termine, in der Regel von 8.30 Uhr am Morgen bis in die Abendstunden, berichtet er. Montags fährt er mit dem Zug nach Berlin, am Freitag kommt er zurück – um an den Wochenenden Termine in seinem flächenmäßig großen Wahlkreis wahrzunehmen – von Gudensberg bis Hatzfeld fahre er gut anderthalb Stunden, sagt er. Etwa 55 Prozent seiner Zeit verbringe er in Berlin.

Und dann die Büroarbeit: Zu jedem neuen Gesetzentwurf gibt es die Erläuterungen – ob es eine neue Spitzfindigkeit im Steuerrecht oder die Gesundheitsreform ist. Kann ein Abgeordneter noch wissen, über was er eigentlich abstimmt? Auch wenn es viel Zeit erfordere: „Ich habe noch den Anspruch, alles durchzulesen, oder zumindest kurzuzulesen“, beteuert Franke. Dank moderner Kommunikationstechnik sei das möglich, auch wenn er gerade im Frankenger oder Borkener Wahlkreisbüro sitze.

Aber auch Auszeiten seien wichtig, um zur Ruhe zu kommen – auch das ein Weg, um dem vielbeschworenen hermetisch abgeschotteten „Raumschiff Berlin“ zu entkommen.

Zu seiner weiteren Karriere sagt Franke nur: „Ich bin an Fachpolitik interessiert.“ Deshalb legt er keine Ambitionen an den Tag wie Gerhard Schröder, der am Zaun des Kanzleramtes gerüttelt und gerufen haben soll: „Ich will da rein.“

Zu seinem in diesem Sommer nachgerückten Gudensberger CDU-Kollegen Bernd Siebert habe er „ein sehr ordentliches Verhältnis“, sagt Franke und fügt schmunzelnd hinzu. „Ich war ja mal sein Bürgermeister.“ Sie arbeiteten gut zusammen, wenn es um den Wahlkreis gehe – so hat es auch Franke Vorgänger Gerd Höfer gehalten. Beispiel: Beim Erhalt der Bundeswehrstandorte in Frankenberg und Fritzlar, „ziehen wir an einem Strang, da gibt es keinen Millimeter Unterschied zwischen uns.“

Den Bundestag sieht Franke als „Arbeitsparlament“, in dem Sachpolitik getrieben werde. „Die Demokratie funktioniert“, findet er. Die Arbeit von Lobbyisten verdeutliche Positionen und sei insofern in Ordnung – sie dürften bei Gesetzen aber nicht „federführend“ sein.

Verändert Politik die Menschen? Franke sieht eine Gefahr, wenn Politiker zunehmend in Berlin blieben und kaum mehr in ihre Wahlkreise führen. Aber er habe ja seine „Erdung“ in Familie und Freundeskreis. Und: „Ich bin zu alt, um noch Opportunist zu werden.“

ZUR PERSON

Edgar Franke

Edgar Franke wurde 1960 in Edermünde geboren. Sein Abitur legte er an der Albert-Schweitzer-Schule in Kassel ab. Nach dem Zivildienst bei der Arbeiterwohlfahrt studierte er Politik und Rechtswissenschaften in Marburg und Gießen. Nach dem zweiten juristischen Staatsexamen und der Promotion wurde er Fachgruppenleiter für „Öffentliches Recht“ beim Bundesverband der Unfallversicherungsträger und danach Rektor und Professor an der Bad Hersfelder Hochschule der Gesetzlichen Unfallversicherung. Er hat zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht und einen wichtigen Kommentar zum Sozialgesetzbuch VII herausgegeben.

Von 1985 bis 1989 war Franke Gemeindevertreter in Edermünde, von 1997 bis 1999 Stadtverordneter in Gudensberg. Bürgermeister der Stadt war er von 1999 bis 2009. Franke ist verheiratet und hat zwei Töchter.

Im Bundestag gehört er dem Ausschuss für Gesundheit und dem Rechtsausschuss an, außerdem ist er stellvertretendes Mitglied im Verteidigungsausschuss.



Fraktionsfreunde: Frank-Walter Steinmeier und Dr. Edgar Franke.